



Traumberuf: Zahnarzt

LUZ SCHÄFER Die unmittelbar emotionale Teilhabe am Gestaltungsvorgang ist eine Grundvoraussetzung für die Qualität bildnerischer Gestaltungen. Solche Teilhabe fußt auf einer Identifikation mit dem «Thema», auf teilnehmenden, ein- und mitfühlenden Wahrnehmungen. Allerdings finden

1 a u. b Schülerarbeit (Kl. 5)
«Zahnarztperspektive»
Videoaufnahme und
Videostill

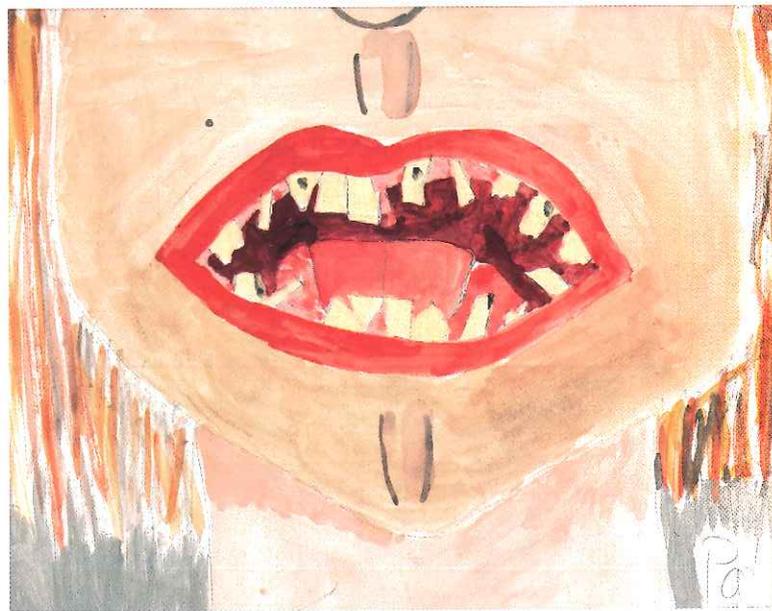


in spezifisch ästhetischen Erfahrungs- und Gestaltungsprozessen auch Brechungen und Distanzierungen dieser Teilnahme statt: Eine reflexive Distanz des Subjekts zu den Gegenständen seines Erlebens gehört zur Bestimmung ästhetischer Erfahrung. Dass distanzierte Beobachtung und einfühlendes Erleben nicht unvereinbar, sondern zwei Seiten einer Medaille sind, soll das Projekt «Traumberuf Zahnarzt» zeigen. Es wurde mit einer fünften Klasse des Windeck-Gymnasiums in Bühl im Schuljahr 2004/05 durchgeführt und umfasste insgesamt vier Doppelstunden.

Der Beruf des Zahnarztes/der Zahnärztin eignet sich besonders für eine bildnerische Auseinandersetzung, weil er die zwei oben dargelegten Aspekte der Distanz und der Nähe berührt – nämlich in den gegenseitigen Perspektiven des behandelnden Arztes und des Patienten. Üblicherweise verbinden Kinder mit der Zahnarzt-Erfahrung eine stark emotionale Komponente (Angst, Schmerz, ...). Für den ausübenden Arzt aber fordert er eine genau gegenteilige Sicht und Haltung: eine kühle und ausgesprochen präzise Handwerklichkeit – und zwar als *plastische* Tätigkeit. In meinem Unterrichtsjahr habe ich versucht, diese beiden scheinbar unvereinbaren Momente in einem bildnerischen Gestaltungsprozess zu verschmelzen und dadurch die Schüler an eine neuartige ästhetische Erfahrung heranzuführen.

Die Schüler spielten zunächst szenisch den berüchtigten Zahnarztbesuch, was die für die Gestaltung notwendige Identifikation gewährleisten sollte. Die eigene körperliche und sinnliche Erfahrung der später zu gestaltenden Szene war aber gleichsam Ausgangspunkt für die zweite – die reflektierende – Seite des Prozesses, die bewusste Wahrnehmung: Das szenische Spiel wurde nicht nur bewusst inszeniert, sondern auch medial aufbereitet und kommuniziert. So entstand ein fließender Übergang zwischen dem Prozess der Identifikation und dem der Reflexion.

Um die sehr spezifischen Perspektiven von Zahnarzt und Patient für



den Kommunikations- und Reflektionsprozess nachvollziehbar zu machen, hielten sich die Schüler beim zweiten szenischen Durchlauf eine Videokamera so neben den Kopf, dass die subjektive Perspektive des Arztblicks nachgeahmt wurde. Die «Zahnärztin» wurde dabei aufgefordert «richtig in den Mund hinein zu schauen, damit auch alle später zu behandelnden Schwachstellen entdeckt werden!» Das Bild wurde live auf den Monitor übertragen und zugleich aufgenommen (Abb. 1b), sodass die vergrößerten Motive im Anschluss als Standbild (Abb. 1a) betrachtet werden und später als Arbeitsanregung dienen konnten. Die

ungewöhnlichen Vergrößerungen sollten einerseits die Emotionen steigern und die Teilnahme ermöglichen, andererseits aber auch die Beobachtungsfähigkeit schulen. Dieser Prozess geschah anschließend gegenseitig, als die Patientenperspektive thematisiert wurde.

Der Weg zur eigenen plastischen Gestaltung führte über eine zweidimensionale Auseinandersetzung: Die Schüler gestalteten zunächst ein Doppelbild mit den beiden ungewöhnlichen, sich gegenüber stehenden Perspektiven (Abb. 2a u. b).

Beim plastischen Gestalten wurde anschließend nur noch die Zahnarzt-perspektive thematisiert. Die Schü-

ler sollten «ein Gebiss modellieren, das dringend zum Zahnarzt muss». Durch zwei unterschiedliche Farben des Tons konnten dabei echte Zähne simuliert und der Beruf des Zahnarztes gestalterisch miterlebt werden (Abb. 3a u. b).

Trotz einer naturalistisch anmutenden Aufgabenstellung, die normalerweise eher in der Mittel- oder Oberstufe zu erwarten wäre, ging der altersspezifische Ausdrucksgehalt nicht verloren. Identifikations- und Reflektionsphase müssen auch bei jüngeren Schülern nicht getrennt werden, sondern können in allen Altersstufen zu ästhetischem Erfahren führen. ■

2a u. b Schülerarbeit (Kl. 5, Rebecca)
«Zahnarzt»
Deckfarbenmalerei

a Blick aus
Patientenperspektive
b Blick aus
Zahnarztperspektive

3a u. b Schülerarbeiten (Kl. 5)
«Gebiss» Arbeiten aus
verschieden gefärbtem Ton



Fotos (2): Ulrich Engert